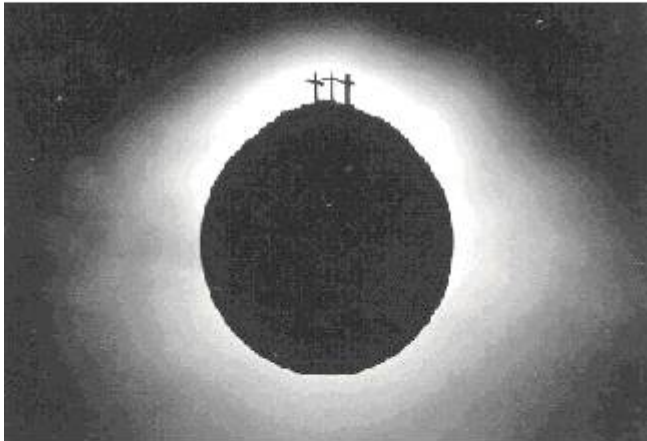


Liebe Freunde der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis!

Es gehört zum Schicksal von Jahreslosungen, dass sie zu Jahresbeginn häufig und fleißig ausgelegt werden, dann aber mit der Zeit in Vergessenheit geraten. Schade! Und gerade bei dem diesjährigen Wort wäre es geradezu gegen den Strich verstanden, wenn es in Vergessenheit geriete. Denn es spricht doppelt die Zeit an, wenn es "alle Tage" und "der Welt Ende" erwähnt. Also rufen wir es uns - nachdem nun schon bald einige Monate ins Land gezogen sind - wieder in Erinnerung.



© Dieter Otten, Gammelsrieden

**Jesus Christus spricht:
Siehe, ich bin bei euch alle
Tage bis an der Welt Ende.**

Matth. 28,20 - Jahreslosung 1999

Da ist im Zentrum die Aussage: Ich bin bei euch! Kurz vor seiner Himmelfahrt - als die Jünger sich vielleicht bangend fragten: Wie wird's wohl ohne seine leibliche Gegenwart weitergehen? - dieses endgültige und alles entscheidende Wort Jesu. Ob auf hoher See in der Ägäis oder im Gefängnis Roms, ob inmitten hitziger Diskussionen auf den Marktplätzen Griechenlands oder auf den staubigen Straßen zwischen Jerusalem und Antiochia - wie oft werden Petrus, Paulus, Philippus oder Thomas daran gedacht haben: Zwar sieht's so aus als stünde ich allein hier, aber in Wirklichkeit ist in mir drin und um mich herum, unsichtbar, aber höchst real, der lebendige Christus. Der Mut dieser Menschen, von denen manche den Märtyrertod starben, ist nur so erklärbar. Sie wussten, dass sie nicht allein sind.

Ich wünsche mir oft, noch mehr mit der Gegenwart Jesu rechnen zu können. Leider fällt man nur zu schnell in jenes Denken zurück, das nur die eigene Leistungsfähigkeit und die begrenzten menschlichen

Möglichkeiten kennt. Dabei vergisst man, dass selbst diese unsrem Schöpfer zu verdanken sind. Und noch schneller vergisst man: Er weiß viel tausend Weisen zu retten aus der Not. Also wollen wir das einüben, immer und immer dran denken: Der allmächtige Herr ist bei uns. Keines seiner Kinder ist je allein. Wir sagen uns dieses Wort (warum nicht laut?) vor, wenn sich die Sorgen einstellen wollen und sich Problem auf Problem türmt.

Vielleicht stellt sich das Ende der Welt noch zu unsren Lebzeiten ein. Die letzte Zeit kann schneller da sein, als sich mancher träumen lässt. Aber auch dann gilt: "Ich bin bei euch." Das weiterzusagen, ist unsre Aufgabe. Und die ersten Adressaten dieser Botschaft sollten wir selbst sein.

Mit freundlichem Gruß und guten Wünschen,
Ihr Werner Weiland
Vorsitzender der Vereinigung

Streit Unter Christen? - Streit unter Christen!

Bis vor wenigen Jahren war ich der Meinung, dass ich als Christ keine Auseinandersetzungen mit anderen Christen haben dürfe. Allen Ärger schluckte ich herunter, und als das entsprechende Sammelbecken voll war, kochte alles über, natürlich nicht so kontrolliert, wie ich das eigentlich vorhatte, und richtete in der Gemeinde Schaden an.

Wie entsteht Streit? Auch Christen sind Menschen, und so erleben sie die gleichen Gefühlsregungen wie andere auch. Ärger, Stolz, verletzte Eitelkeit, Freude und Trauer, all dies gehört hier dazu.

Was uns Christen unterscheiden sollte, ist der Umgang mit diesen Dingen. Erkennungsmerkmal ist nach wie vor die Liebe untereinander! Wenn wir in der Schrift aufgefordert werden, dem Beispiel Christi zu folgen, dann gilt es, sich als Christ hierbei in Zucht nehmen zu lassen.

Das kann nun nicht, wie eingangs erwähnt, heißen, dass wir unsere Gefühlsregungen zu unterdrücken haben. Als Christen sollten wir eigentlich auch 'echt' sein, in jeder Hinsicht. Viele zwischenmenschliche Probleme entstehen erst dadurch, dass unser Gegenüber durch unser aufgesetztes und einstudiertes und damit letztlich unehrliches Verhalten einen falschen Eindruck von uns bekommt und folglich meint, mit uns so umgehen zu können, wie er oder sie dies tut.

Besonders imponiert mir an der Bibel, dass dort auch die "Schandtaten" frommer Menschen nicht verschwiegen werden. Dass Paulus und Barnabas einmal gewaltige Meinungsverschiedenheiten bekommen, wird ganz selbstverständlich erwähnt. Ebenso schreibt Paulus in einem seiner Briefe, wie er Petrus vor allen wegen dessen Heuchelei ermahnen musste.

Das mag stellenweise nicht in unser Bild passen, wie Christen zu sein haben. Doch genau hier liegt das Problem. Wer diesem selbstgemachten Bild nicht entspricht, wird abgelehnt. Dass dieser Ablehnungsprozess selten so scharf ist wie in Gruppen, die sich als bewusst biblisch titulieren, birgt eine gewisse Tragik in sich. In erschreckend häufigem Maß wird da gegenseitig der Glaube angezweifelt. Das scheint mit ein Grund dafür zu sein, dass die protestantische Bewegung weltweit in über 50 (!) Gruppierungen zersplittert ist.

Abhilfe gelingt nur, wenn wir uns schriftgemäß darauf besinnen, was Jesus sagt. Jesus nimmt jeden Menschen zunächst einmal so an, wie er ist; er stellt keine Aufnahmebedingungen. Das ist ein ganz zentrales Kennzeichen der Liebe. Liebe grenzt sich nicht ab vom Nächsten, sondern wendet sich ihm zu und will ihn verändern! Bonhoeffer sagte: "Jesus hasst die Sünde, aber er liebt den Sünder." Wenn sich jedoch der Nächste abwendet, weil er diese Liebe nicht will, dann dürfen wir ihn nicht halten. Es gibt nichts Schlimmeres als eine sich aufdrängende Fürsorge, weil diese für die Betroffenen in Abhängigkeit und Unfreiheit endet. Auch das ist dann die Ursache unseligen Streites mit den nur zu bekannten Vorwürfen mangelnder Dankbarkeit.

Wir brauchen eine christliche Streitkultur! Oberstes Gebot aller Auseinandersetzungen muss die gegenseitige Achtung und Wertschätzung sein! Wenn wir unser Gegenüber geringschätzig behandeln, weil wir seine Beweggründe und Argumente nicht nachvollziehen können (wollen), dann beleidigen wir genaugenommen seinen Schöpfer, der auch diesen Menschen liebt!

Allzusehr wird vergessen, dass wir alle dem Stigma des möglichen Irrtums unterliegen. Schon von daher ist die Verbissenheit so mancher, gerade theologischer, Auseinandersetzung kaum nachzuvollziehen. Wenn ich in der Rückschau bedenke, was ich seit meinem Erwachsensein schon für Meinungen vertreten habe, dann sollte mich diese Erkenntnis sehr demütig machen! Wir sind lebenslang im Werden.

Deshalb gehört zu einer christlichen und damit im eigentlichen Sinne vernünftigen Streitkultur, dass wir uns die Gabe schenken lassen, auch Widerworte anzuhören, ohne gleich beleidigt zu sein. Wir dürfen nicht Argument und Person in einen Topf werfen! Im Ringen um die Wahrheit, und nur darum kann und darf es uns gehen, müssen wir unseren Kontrahenten zugestehen, dass auch sie es ehrlich meinen und, wenn sie Glaubende sind, ihren Herrn und Heiland lieben.

Über den Glauben anderer zu befinden, steht uns nicht zu! Hier können wir von Luther lernen, der bei seinen vielen Streitgesprächen stets betonte, dass er gerne seine Ansichten zurücknahm, wenn man ihn anhand der Bibel des Irrtums überführte. Daran allein dürfen wir einander messen! Doch auch hierbei lauert Gefahr; denn leider werden allzuoft die eigene Bibelkenntnis und damit die richtige (Luther: Die Bibel legt sich durch sich selbst aus.) Auslegung der Schrift falsch eingeschätzt. Und schon passiert es, dass man sich selbst und seine eigene Meinung (z.B. Christ und Politik!) verteidigt und nicht mehr den Herrn der Kirche, der gar keine Verteidigung unsererseits nötig hat. Er will lediglich, das aber mit unserer gesamten Existenz, dass wir ihm treu sind und bleiben! Wird dies nicht beachtet, ist die Grenze zum

Fundamentalismus (Hier meine ich nicht die Bibeltreue, sondern den falschen Wahn, "Gottes Willen" mit allen Mitteln in der Gesellschaft durchsetzen zu wollen.) schneller überschritten als uns lieb sein darf.

Dieser Aufsatz wäre unvollständig (was er in dieser Kürze ohnehin ist), schriebe ich nicht noch über die zwingend notwendige Bereitschaft zu gegenseitiger Vergebung. Das ist wohl das größte Kennzeichen der Liebe Gottes unter uns Menschen. Die Bereitschaft zur Vergebung darf nicht davon abhängig gemacht werden, ob mein Gegenüber mich darum bittet! Wir alle wissen, wie anstrengend es ist, jemandem etwas nachzutragen. Nachtragendsein belastet jedoch uns selber und hindert uns, in fröhlichem Glauben dem Auftrag unseres Herrn nachzukommen.

Wenn wir die Worte des Apostels Paulus beherzigen und den anderen in unserem Gebet segnen, dann kann Gott etwas mit diesem Menschen bewirken und ihn und letztlich auch uns segnen!

Fazit: Streit auch unter Christen wird es immer geben. Er verliert jedoch seine dunklen Seiten, wenn wir Sache und Person auseinanderhalten und in Liebe und gegenseitiger Achtung miteinander umgehen.

Hans-Georg Bühner
49, Sonderschullehrer und
Gefangenseelsorger in Singen/Htwl.

Vereinigung weist Kritik zurück

Die Ev. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden hat die Kritik der bundesweiten Bekenntnisbewegung "Kein anderes Evangelium" an der missionarischen Großaktion "Pro Christ-2000" und an den Schulungs- und Gemeindeaufbauprogrammen der Willow-Creek-Bewegung in Deutschland zurückgewiesen. Hier werde kein "anderes Evangelium" verkündigt, auch wenn über Formen und Wege unterschiedlich gedacht werden könne. Der Bundesarbeitskreis der Bekenntnisbewegung, der ohne Rücksprache mit seinen Landesverbänden die missionarischen Gruppen öffentlich kritisierte und ihnen Abweichung von Bibel und Bekenntnis unterstellte, musste sich in einem Gespräch mit der Vereinigung fragen lassen, warum er alle andersdenkenden Mitglieder und Landesverbände ausgrenzt und kritische Rückfragen zu seinen Vorwürfen in den "Informationsbriefen" nicht hören will.

Martin Kugele

Ist das noch Gottesdienst?

Kennen Sie den? Da seufzt ein älterer Herr: "Früher bin ich am Sonntagmorgen in die Kirche gegangen und habe da Gottes Wort gehört. Danach habe ich zuhause in Ruhe meine Sonntagszeitung gelesen. Heute dagegen höre ich in der Predigt den Inhalt der Sonntagszeitung. Gottes Wort lese ich dann in Ruhe zuhause."

Dieser Scherz ist leider nahe an der Wirklichkeit. Immer wieder werden christliche Gottesdienste dazu benutzt, andere Inhalte zu transportieren. Durch die Presse ging unlängst folgendes Beispiel: Da sollte in der thüringischen Landeskirche unter anderem auch ein Politiker eine Sonntagspredigt halten, der als ausgewiesener Atheist bekannt ist. Nachdem die betroffene Gemeinde trotz starker Proteste die Veranstaltung nicht absagen wollte, hat hier der thüringische Landesbischof im letzten Moment die Notbremse gezogen. Es war zu offensichtlich, dass hier nicht das biblische Evangelium gepredigt werden sollte.

Aber nicht nur die Predigt, sondern auch das zweite Herzstück unseres Gottesdienstes, das Heilige Abendmahl, wird umfunktioniert. Im Vorfeld des kommenden Kirchentages in Stuttgart war bekanntgeworden, dass da ein "Feierabendmahl" unter Verwendung hinduistischer und islamischer Symbole geplant war. So eine Feier verkündigt nicht das Heil allein durch den Tod Christi, sondern die

unbiblische Meinung, verschiedene Wege würden zu Gott führen. Dazu wurde sogar in der säkularen Presse die Frage gestellt, was eigentlich mit der evangelischen Kirche los wäre. Diejenigen Pfarrer unserer Landeskirche, die alle zwei Jahre die Pflichtkollekte für den Kirchentag nur unter Gewissensqualen abkündigen konnten, mussten sich wieder einmal in ihrer ablehnenden Haltung bestätigt sehen. (Übrigens hat die Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden in den letzten Jahren in Gesprächen mit der Kirchenleitung mehrfach versucht, hier eine Alternativkollekte vorzuschlagen, wie es sie in anderen Landeskirchen gibt. Leider ohne Erfolg.)

Nun wurde in den badischen Pfarrvereinsblättern, 11/12 1998 ein Projekt mit interreligiösen Schulfestern in Mannheim vorgestellt. Christliche und islamische Schüler haben gemeinsam Veranstaltungen vorbereitet und durchgeführt, die von der Autorin ausdrücklich als *"gottesdienstliche Feiern"* bezeichnet werden. Sie fanden abwechselnd in den christlichen Kirchen und in der Mannheimer Moschee statt. Christliche und islamische Gebete, deutsche und türkische Lieder und Lesungen aus Bibel und Koran (in türkischer, arabischer und deutscher Sprache) wechselten einander ab. *"Liturgische Elemente, die eine der Religionen nicht mittragen kann, (Ist das noch...) wurden vermieden (trinitarische Formel, Vater unser, der christl. und islam. Segen)."* Hier wird also genau das weggelassen, an dem man einen christlichen Gottesdienst als solchen erkennen kann.

Keine Frage: Das gegenseitige Kennenlernen der jeweils anderen Glaubensüberzeugung ist notwendig und hilfreich, gerade auch unter dem Aspekt des Missionsauftrags. Allerdings sind Gottesdienste oder gottesdienstähnliche Feiern dafür sicher nicht der richtige Ort. Der Gottesdienst dient neben dem Lob Gottes immer auch der Verkündigung, nicht aber dem Dialog.

Zudem ergibt sich an dieser Stelle noch ein weiteres Problem. Bei den Mannheimer Schulfestern wurden die verwendeten Verse aus Bibel und Koran *"nach den gemeinsamen religiösen Aussagen ausgewählt"*. Das heißt aber doch, dass speziell christliche Inhalte wie die Gottessohnschaft oder die Auferstehung Jesu hier unter den Tisch fallen müssen, da diese dem Koran diametral widersprechen. Die islamischen Mitschüler lernen so die Hauptpunkte des christlichen Glaubens gerade nicht kennen.

Das Augsburger Bekenntnis enthält im siebten Artikel eine bestechend einfache Definition dessen, was Inhalt und Auftrag der Kirche ist: Christliche Kirche "ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente dem Evangelium entsprechend gereicht werden". Das kann sich in der Tat jeder Konfirmand merken.

Wo in einem Gottesdienst ein Atheist seine Meinung zu Bibelworten verkündigt, wo das Mahl des Herrn unter synkretistischen Symbolen gefeiert wird oder wo in Schulgottesdiensten (bzw. von solchen kaum unterscheidbaren Veranstaltungen) der Kern des Evangeliums weggelassen wird, ist also nach unserem gültigen Bekenntnis keine christliche Kirche mehr. Und wo solche oder ähnliche Veranstaltungen als christliche Gottesdienste ausgegeben werden, wird die Gemeinde hinters Licht geführt. Da bleibt einem Christen nichts anderes übrig, als woanders hinzugeben, dorthin, wo das Evangelium rein gepredigt wird. Und notfalls kann er ja noch Gottes Wort in Ruhe zuhause lesen.

Thomas Hilsberg
Pfarrer in Rielasingen

Ein Wort zur Lage

"Wo das Schwert nicht wehret und Frieden hielte, so müsste es alles durch Unfriede verderben, was in der Welt ist. Derhalben ist ein solcher Krieg nicht anders denn ein kleiner, kurzer Unfriede, der einem ewigen, unmäßlichen Unfrieden wehret, ein klein Unglück, das einem großen Unglück wehret.

Dass man nun viel schreibt und sagt, welch eine große Plage Krieg sei, das ist alles wahr; aber man sollte auch daneben ansehen, wie vielmal größer die Plage ist, der man mit Kriegen wehret. Ja, wenn die Leute fromm wären und gerne Friede hielten, so wäre Kriegen die größte Plage auf Erden. Wo rechnest du aber hin, dass die Welt böse ist, die Leute nicht wollen Friede halten, rauben, stehlen, töten, Weib und Kind

schänden, Ehre und Gut nehmen? Solchem gemeinen aller Welt Unfriede, davor kein Mensch bleiben könnte, muss der kleine Unfriede, der da Krieg oder Schwert heißt, steuern. Darum ehret auch Gott das Schwert also hoch, dass er's seine eigen Ordnung heißt, und will nicht, dass man sagen oder wähen solle, Menschen haben's erfunden oder eingesetzt."

(Martin Luther: *Ob Kriegsleute auch in einem seligen Stande sein können*, 1526)